

# Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementspreis 1 Mark  
pro Quartal, durch die Post be-  
tragen 1 Mark 20 Pfennig ohne  
Postgebühren.  
Einzelpreis 10 Pf. für  
die 4gepaltene Seite.

Nr. 11

Langenschwalbach, Sonntag, 14. Januar 1917

56. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

11

### Bekanntmachung.

Ich habe 2 weitere Frauen aus Holzhausen ü. A. wegen unerlaubten Verkaufs von Butter und Eiern mitsamt der Käuferin bei der Kgl. Staatsanwaltschaft in Wiesbaden zur Anzeige gebracht. Die Namen werden später an dieser Stelle bekannt gemacht.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### An die Herren Bürgermeister

in Bärstadt, Beckheim, Bremthal, Engenhahn, Hahn, Hettenhain, Niederglabbach, Niedernhausen, Born.

Betrifft: Vorratserhebung für unterirdische Kohlrabi und weiße Rüben.

Sie sind leider immer noch mit meiner Verfügung vom 30. November v. J., Kreisblatt Nr. 281, im Rückstande. Mit Rücksicht auf die dem Kreise ausgegebene umfangreiche Kohlrabienlieferung muß ich um umgehende Erledigung ersuchen.

Langenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen ist bis zum 5. Februar 1917 verlängert. Wer bis jetzt die Ablieferung unterlassen hat, hat jetzt noch Gelegenheit, seiner Verpflichtung persönlich ohne Nachteile nachzukommen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um dies wiederholt in der Gemeinde bekannt zu geben und weiter Sorge zu tragen, daß bis 5. Februar d. J. alle abgabepflichtigen Bereifungen abgegeben sind, damit die Enteignung vermieden bleibt. Sie wollen keinen Zweifel darüber lassen, daß Enteignung und Bestrafung für die eintreten wird, die die Abgabe bis zum 5. Februar nicht bewirkt haben.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

Die Firma Oskar Skaller in Berlin N. 24, Johannisstraße 20/21, hat als Gummierfabrik Milchsauger für Kinder aus Sterilin hergestellt, die für die Dauer der Kriegszeit bei sachgemäßer Behandlung die Gummisauger zu ersetzen geeignet sind. Die Sterilinsauger dürfen nicht ausgekocht werden, sondern sind vor und nach dem Gebrauche mit vorher abgekochtem und wieder erkaltetem Wasser auszuspülen. Hierauf sind sie in abgekochtem und wieder erkaltetem Wasser tunlichst in einer verdeckten Schale aufzubewahren. Die Händler mit Gummiswaren, die die Sauger zum Verkauf führen wollen, wollen sich unmittelbar an die genannte Firma wenden.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In dem Voranschlag der allgemeinen Verwaltung für 1916 des Bezirksverbandes sind 3000.— Mark „zur Bewilligung von Beihilfen zur Unterbringung von skrophulösen, tuberkuloseverdächtigen und unterernährten Kindern in geeigneten Anstalten (Kinderheimen) zu Wadefuren“ zur Verfügung gestellt, über deren Verwendung die folgenden

### Grundsätze

gelten:

1. Die bewilligten 3000.— Mark sind zur Gewährung von Beihilfen zu den Kosten der Unterbringung bedürftiger skrophulöser, tuberkuloseverdächtiger oder unterernährter Kinder, die im Bezirk den Unterstützungsverhältnissen besitzen und das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, in geeigneten Anstalten (Kinderheimen usw.) zu Wadefuren usw. bestimmt.
2. Anträge auf Gewährung solcher Beihilfen sind von den Gemeinden durch den zuständigen Landrat an den Landeshauptmann nach einem von diesem zu entwerfenden, den Landräten unentgeltlich zu liefernden Formular zu richten. Der Antrag soll genaue Angaben über die Familien-, Vermögens- und Unterstützungsverhältnisse des Kindes enthalten. Ihm ist ein für den Bezirksverband kostenlos ärztliches Gutachten über den körperlichen und geistigen Zustand des Kindes beizufügen. In dem Gutachten ist insbesondere die Art und der Grad des vorhandenen Leidens unter genauer Angabe der zur Heilung oder Besserung erforderlichen Kur zu bezeichnen.
3. Der Landeshauptmann entscheidet, geeigneten Falles nach Vervollständigung des Antrages, darüber, ob, für welche Dauer und in welcher Höhe eine Beihilfe zu gewähren ist. Die Beihilfe darf höchstens die Hälfte der entstehenden Kurkosten ausschließlich der Ausgaben für Reisen des Kindes und seiner Begleiter, sowie für die Ausstattung des Kindes, betragen.
4. Im Falle der Zusicherung einer Beihilfe hat die beantragende Gemeinde die Unterbringung des Kindes zu der angeordneten Kur zu veranlassen. Dabei bleibt es ihr überlassen, das Kind selbst, dessen Angehörige, oder private Wohltäter, Stiftungen usw. zur teilweisen Deckung dieser Kosten mit heranzuziehen. Die quittierten Anstaltsrechnungen reicht sie dem Landeshauptmann durch den zuständigen Landrat zur Zahlungsbarmachung der zugesicherten Beihilfe ein.
5. Jederzeitige Abänderung dieser Grundsätze bleibt vorbehalten.

Anträge auf Gewährung solcher Beihilfen sind zunächst bei mir zu stellen.

Langenschwalbach, den 10. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Urschrift der Wahlbezirkslisten von der Bevölkerung am 1. 12. 16. geht Ihnen in den nächsten Tagen ohne An-schreiben wieder zu.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### Bekanntmachung.

Für den Kreis wird das gesamte Vieh, das veräußert werden soll, in Anspruch genommen. Ob in einzelnen Fällen Veräußerung von Zuchtvieh gestattet wird, mache ich von einer Nachprüfung abhängig. Ich ersuche um rechtzeitige Bekanntmachung und Verständigung der Händler; ich bringe jeden Verstoß zur Anzeige.

Bangenschwalbach, den 20. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von Herrn Bürgermeister Harbach, Michelbach 25 Mk.  
Besten Dank.

Bangenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### Auszug aus den Verlustlisten.

R u h n II. Heinr. Unteroffizier - 7. 6. 90. Michelbach, l. verw.  
W o l f, Adolf - 24. 6. 96. Nauroth, l. verw.

H e r b o r n, Wilhelm, Gefreiter - 7. 6. 86. Springen, l. verw.

M i l b, Wilhelm, Gefreiter - 4. 8. 89. Beuerbach, verw.

M i c h e l, Adolf - 21. 8. 94. Lausenselden, bisher in Gefangenschaft, gestorben in Gefangenschaft (A. R.)

B e c k e r, Ludwig - 22. 7. 97. Ruhof, gefallen.

S ö r z, Fritz - 4. 4. 96. Gorn, l. verw.

R o r i d a s, Christian - 5. 4. 90. Nauroth, l. verw.

S c h m i d t III. Ludwig - 22. 11. 87. Waldorf, verm. 1. 11. 14.

Bangenschwalbach, den 10. Januar 1917.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. J u g e n o h l, Kreisdeputierter.

### Bekanntmachung.

Dem Forstuntererheber S c h n e i d e r in Wehen genehmigen wir hiermit, daß er in Fällen persönlicher Behinderung, durch seine Ehefrau Hedwig S c h n e i d e r in den Dienstgeschäften der Königlichen Unterforstklasse in Wehen vertreten wird, insbesondere auch Eintragungen in die Kassenbücher betreiben und Gelder in Empfang nehmen, sowie gültig darüber quittieren läßt.

Für sämtliche Amtshandlungen dieser Art seiner Ehefrau bleibt der Untererheber S c h n e i d e r persönlich verantwortlich.

Wiesbaden, den 6. Januar. 1917.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B  
gez. Fölsche, gez. Conrad.

Der „Spende für deutsche Soldatenheime und Marineheime“ in Berlin ist von dem Herrn Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen die Erlaubnis zur Veranstaltung von öffentlichen Sammlungen am 27. und 28. Januar 1917 zugunsten der deutschen Soldatenheime an der Front erteilt worden.

Ich ersuche ergebenst die anerkanntwertigen Bestrebungen der Veranstaltung, an deren Spitze Ihre Excellenz Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg steht, durch unübertreffliche Förderung der Sammlungen zu unterstützen und die nachgeordneten Dienststellen entsprechend zu verständigen.

Berlin, 30. Dezember 1916.

Der Minister des Innern.  
v. L o e b e l l.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Januar. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Aisne setzten die Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an; sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind fest; wir halten die Hauptstellung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtsstätigkeit blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nördlich des Slanictales erneut Gelände gewonnen. In den ihm entrissenen Stellungen ließ der Feind 7 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen Geschwornenmunition u. Handgranaten zurück. 4 Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Dittozales blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher und österr.-ung. Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am Zusammenfluß von Buzaul und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster.

Nordwestlich von Braila stürmten türkische Truppen den Ort Mihalea; von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.

In übrigen lag starker Nebel auf den Kampffeldern.

Mazedonische Front.

Westlich der Gerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

## Maßregeln gegen die Gefangenengüalerei in Frankreich.

Berlin, 11. Januar. (W. B. Amtlich.)

In der letzten Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmenschliche, jedem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in der französischen Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen im Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schwersten Arbeiten, darunter Ausheben von Schützengräben und Transport von Munition, gezwungen werden, wird in unmenschlichster Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verschärfen und ihnen das Leben zur Hölle zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände planmäßig beraubt; beim Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Bevölkerung angespien, in gemeinster Weise beschimpft und durch Schläge, Kolbenstöße und Fußtritte roh mißhandelt. Wiederholt sind Hunde auf die Gefangenen gehetzt worden. Französische Offiziere haben derartige Brutalitäten nicht nur nicht gewehrt, sondern sich selbst daran beteiligt.

Die erste Unterbringung findet in offenen, mit Stacheldraht umzäunten Pferchen statt, wo der bloße Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagesstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheitsepidemien sind die Folge. Disziplinarstrafen von beispielloser Härte werden verhängt. So hat man wieder ergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Niederlegen zu kurz und zum Stehen zu niedrig war.

Die Verhältnisse in den Sammelagern, wohin die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt in den Drahtpferchen übergeführt werden, sind unwürdig und trostlos. Die Mannschaften liegen in Zelten, die regenundurchlässig sind und der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Stroh und Flechtwerk als notdürftiges Lager. Ärztliche Fürsorge fehlt fast gänzlich. Kranke wer-

den ohne Rücksicht auf ihren leidenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Rostfäcken der Gefangenen werden nicht oder nur noch langer Liegefrist befördert. Ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in Einzelfällen ausgehändigt; die Pakete sind fast durchwegs beraubt.

Selbsterständlich hat die deutsche Reichsregierung so fort Maßnahmen ergriffen, um in diesen unerhörten Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen Kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone im deutschen Feuer unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird und zwar schnellstens geholfen werden, dessen kann das deutsche Volk versichert sein.

Näheres darüber wird in Kürze mitgeteilt werden.

### Die Antwort der Entente auf die Note Wilsons.

\* Wie das Reutersche Bureau aus London meldet, ist die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote Wilsons erfolgt. U. a. sagt die Note über die Friedensbedingungen, diese müßten einschließen: die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros mit Kompensationen, die Räumung Frankreichs, Rußlands und Rumäniens mit angemessener Wiedergutmachung, den Wiederaufbau Europas, auf der Grundlage der Nationalitäten und des Rechts aller Völker, der kleinen und der Großen, bei voller Sicherheit der freien wirtschaftlichen Entwicklung, die Zurückgabe der den Alliierten ehemals entzogenen Gebiete, die Befreiung der von der „mörderischen Tyrannei“ der Türken unterworfenen Völker, die Austreibung des osmanischen Reiches aus Europa. Die Note stellt jegliche Absicht in Abrede, die politische Vernichtung Deutschlands und seiner Völker zu erstreben.

### Ein feindlicher Transportdampfer versenkt.

\* Berlin, 12. Jan. (W. A. Amlich.) Am 23. Dezbr. 1916 hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen abgeblendeten von Besatzung begleiteten Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen versenkt.

\* Berlin, 12. Jan. Verschiedene Blätter melden, der römische Kriegsrat habe beschlossen das Balkanunternehmen der Entente einzustellen und nur noch Saloniki und Balona als Pfänder festzuhalten.

### Bermischtes.

\* Bei den Nachprüfungen der Kartoffelvorräte im Kreis Fulda durch militärische Kommandos wurden etwa 10—12 000 Zentner, die verheimlicht waren, beschlagnahmt und enteignet. Wenn etwaige Nachprüfungen in den anderen Kreisen auch nur ein annähernd gutes Resultat haben würden, wäre die leidige Kartoffelfrage mit einem Schlag gelöst.

\* Wiesbaden. Mit mehreren Handkäse-Geschichten hatte sich das Schöffengericht zu befassen. Für 6 Stück Handkäse, die kaum das Gewicht von 200 Gramm hatten, verlangte die Händlerin Marg. Kraus von Wiesbaden am 30. November 1.08 Mark. Der Höchstpreis beträgt 95 Pfg. Es trifft sie eine Strafe von 30 Mark.

Durch die Bekanntmachung vom V. I. 1886/5. 16 R. R. A. betreffend Höchstpreise für Naturrohre (Glanzrohre u. Weiden) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein wertvolleres Material darstellen. Bisher sind die Weiden handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsgemäß verarbeitet werden können.

Es ist zur Kenntnis des Kriegsamtes gekommen, daß neuerdings vielfach die Weiden beschneiden werden, um ursprünglich längere Weiden als kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste da die stark beschneideten Weiden sich häufig nicht mehr verarbeiten lassen.

In einem starken Beschneiden der Weiden, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

## Freunde Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zum ersten Male hatte sie eine heiß aufsteigende Empfindung der Scham bei dem Gedanken an ihre Arbeit um das tägliche Brot. Ja, sie hatte sich für einen Moment versucht gefühlt, trotzig zu verleugnen, was ihr sonst eine Quelle der Genugtung und stolzen Selbstgefühls gewesen war. Engelbert aber, den der ernste, fast herbe Ton ihrer Antwort vielleicht fürchten ließ, eine Ungeheuerlichkeit begangen zu haben, glitt leicht über den peinlichen Augenblick hinweg.

„Natürlich sind Sie keine kompetente Richterin über Ihre eigenen Leistungen“, meinte er lächelnd. „Doch muß ich freilich auf jede Gefahr hin offen bekennen, daß meine ganze Bewunderung in diesem Augenblick einer Künstlerin gilt, die größer ist als Sie und als alle männlichen und weiblichen Maler von Apelles bis auf Hans Makart, — der Künstlerin Natur nämlich, die aus dem kleinen flachshaarigen Mädchlein, das in meiner Erinnerung spukte, eine so wunderliche junge Dame gemacht hat.“

Marie hätte ihre Cousine dafür umarmen können, daß sie sie jetzt der Notwendigkeit einer Antwort überhob.

„Du bist ja sehr hübsch im Zuge“, hatte Gilly mit einem kleinen Anflug von Bosheit gerufen. „Und Miß Viktoria — die siebzehnjährige Perle von einer Equilibristin? Ist sie schon wieder entthront?“

Der Leutnant zeigte nicht die mindeste Verlegenheit.

„Erinnere mich nicht an diese Blamage!“ sagte er heiter. „Nie wieder lasse ich mich darauf ein, das Alter einer Person zu taxieren, die sich in einer Wolke von Zigarrendampf fünfzig Fuß über meinem Haupte befindet. Die „Königin der Luft“ ist seit beiläufig zwanzig Jahren die glückliche Gattin eines Virtuosen auf der freistehenden Leiter, und fünf ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge arbeiten bereits allabendlich am dreifachen Reck. Jodulich — nicht wahr?“

Seine Selbstverpottung klang so drollig, daß auch über Mariens Gesicht ein kleines Lächeln huschte, und Engelbert betrachtete sie noch immer viel zu aufmerksam, als daß es ihm hätte entgehen können.

„Wie ich meine Schwester kenne, hat sie ohne Zweifel bereits ihr Möglichstes getan, mich bei Ihnen anzuschwärzen“, meinte er. „aber Sie müssen mir versprechen, ihr nur die Hälfte zu glauben! Sie offenbart nämlich in der Regel in ihren Berichten über meine Schandtaten eine Fantasie, um die mancher Dichter sie beneiden könnte.“

Gilly blieb ihm die Antwort nie schuldig, und wenn Marie auch diesmal ihre Verlegenheit viel schwerer überwand, als es dem General gegenüber der Fall gewesen war, so übte doch der heitere, neckische Plauderton, der zwischen den Geschwistern üblich war, endlich auch auf sie eine ansteckende Wirkung. Als Engelbert einige lustige Kasernengeschichten, die er mit unnahehullichem Humor vorzutragen wußte, zum Besten gab, stimmte sie ohne Zurückhaltung in Gillys munteres Lachen ein, und wenn er gelegentlich an passender oder unpassender Stelle eine Huldigung für sie mit einfließen ließ, deren Kühne Vertraulichkeit sie aus jedem anderen Munde mit Entrüstung erfüllt haben würde, so war dabei in seiner liebenswürdigen Natürlichkeit so viel Einschmeichelndes und Gewinnendes, daß sie nicht die geringste Neigung fühlte, ihm zu zürnen.

„Du reitest doch auch, Marie?“ fragte Gilly mit einem ihrer unberechenbaren, plötzlichen Einfälle, als ihr Bruder eben eine ergötzliche Anekdote von equestriem Charakter erzählt hatte. „Engelbert wird ohne Zweifel einen viel amüsanteren Kavalier abgeben, wenn er künftig bei unseren Morgenritten auch Dich an seiner Seite hat.“

Sie hatte gewiß nicht beabsichtigt, sich einer Unzartheit schuldig zu machen; aber der sorglos fröhliche Ausdruck verschwand so jäh aus Mariens Zügen, als hätte sie plötzlich wie im Lichte eines grell aufzuckenden Blitzstrahls die gähnende Tiefe des Abgrundes erkannt, der sie von diesen glücklichen, auf den sonnenbeschiedenen Höhen des Lebens wandelnden Menschenkindern trennte. Mit der Naivität der Jugend hatte sie sich bisher der holden Täuschung hingegeben; sie hatte sich in den prächtigen Salons bewegt, als wäre dies ihre eigentliche Welt, und sie war nahe daran gewesen, über dem behaglichen Luxus ihrer Umgebung das dürstige Stübchen im dritten Stock zu vergessen, in welches sie doch nach Verlauf weniger Stunden zurückkehren mußte. Eine wild schmerzliche Empfindung namenloser Bitterkeit, wie sie ihr gleich grausam und überwältigend kaum am Sarge des Vaters gekommen, preßte ihr das Herz zusammen, und in einem fast rauhen Ton, dessen trotzige Herbit die ahnungslose Gilly notwendig auf das Außerste befremden mußte, gab sie zurück:

„Nein, ich reite nicht! — Man pflegt sich dergleichen in meinen Verhältnissen nicht zu gestatten!“

Das verwöhnte Lächeln des Generals, das sich durch die unmotivierte Unfreundlichkeit seiner Cousine empfindlich verletzt fühlte, verzog schmolend die frischen Lippen und versiel in ein hartnäckiges Schweigen. Die ausgelassene Fröhlichkeit der drei jungen Leute hatte plötzlich einen fatalen Miß erhalten, und Engelbert bot umsonst all seine kleinen Künste auf, um die voriae anaenehme Stimmung wieder herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)



# August Diefenbach

(† 16. Dez. 1916)

zum Gedächtnis.

Wieder einen hat's erschlagen  
Vor . . . . . der Stadt;  
War seit Kindertagen  
Freund uns und Kam'rad.

Hat furchtlos und tren  
Selbentum erworben,  
Ist, daß frei die Heimat sei,  
Selbentod gestorben.

Uns, mit Dir im Geist vereint,  
Lieber Kamerad und Freund!

Tauschte am Schlachtenlärm  
Friedvolle Gruft  
Unter den Eichen der Sösel-Ferne,  
Bis Gott ihn ruft.

Der möge lenken  
Unsere Hoffnung überwärts! —  
Jedes Dein gedenken  
Stärke Hand und Herz

Kameradinnen und Freundinnen von Hohenstein.

64

## Wohnung

im ersten Stock des Hauses  
Brunnenstraße 19, 4 Zimmer,  
Küche und Zubehör, mögliche-  
st sofort, auch später zu ver-  
mieten. Besichtigung nach Ver-  
einbarung.

Anmeldung bei Ww. Auguste  
Walther, oder Rechtsanwalt  
Erhard. 26

## Dr. Schacht,

Wiesbaden,  
Kirchgasse, Ecke Michaelsberg.

prakt. Arzt.

Arzt f. Wasserheilverfahren  
und Massage.

Sprechst. 8-10, 3-5;  
Sonnt. 11 $\frac{1}{2}$ -1 Uhr.

24 Telef. 2484.

Zeitungsmakulatur

zu haben in der Exp

## Der Näh-Berein

nimmt nächsten Dienstag nachmittag 3 Uhr seine Arbeit  
wieder auf. Die Mitglieder werden freundlichst in das Pfarr-  
haus eingeladen.

Sangenschwalbach, den 13. Januar 1917.

66

Frau Delau Fremdt.

## Jagdverpachtung.

Mittwoch, den 24. Januar 1917, Mittags 1 Uhr,  
wird auf hiesigem Rathaus die Gemeindejagd öffentlich meist-  
bietend auf 9 Jahre verpachtet.

Das Jagdgebiet umfaßt zirka 2400 Morgen und ist eine  
vorzügliche Reh- und gleichzeitig auch Hochwildjagd.

Bemerkt wird noch, daß das Jagdgebiet  $\frac{1}{4}$  Stunden von  
der Kleinbahn Slangenbad entfernt ist.

Sausen v. d. Höhe, den 9. Januar 1917.

49

Der Jagdvorsteher:  
Besier

## Maschinenöle Wagenfette Ledersett etc.

bis zu 50 Kg. ohne Freigabeschein  
empfehlen

**Loewenstein u. Co.,**

68

Sochheim a. M.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren  
innigstgeliebten Vater, Bruder, Schwager und  
Onkel

## Herrn Jakob Buff

nach längerem Leiden, im 57. Lebensjahre, in die  
Ewigkeit abzurufen.

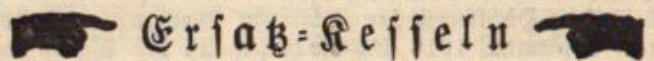
Sangenschwalbach, den 13. Januar 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
65 Heinrich Buff und Geschwister.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 16.  
Januar 1917, Nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle.

## Günst. Gelegenheit!

Um mein Lager in



aller Art zu räumen, erlasse ich meine ganz vorzüglich Be-  
währte Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

67

Wilhelm Seel, Sahnstätten.

Dr. Sentner's staubfreie Ofenpolitur

## K o s a k

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten Silber-  
glanz. Erstklassige Qualitätsmarke.

Prompte Lieferung, ebenso Dr. Sentner's nichtabfär-  
benden Del-Wachs-Lederputz Nigrin, Dr. Sentner's  
Schuhfett Granolin und Universal-Gran-Lederfett.  
Carl Sentner, Chem. Fabrik, Göppingen, Würtbg.

Eine kleine

## Dachwohnung

im Hause Bahnhofstr. 6 auf  
1. April zu vermieten.

Näheres bei

Frau Walther,  
1874 Brunnenstraße 19.

## Zeitungsträger

für Brunnenstraße gesucht.  
Zu melden in der Druckerei  
d. Bl.

